

Sommertheater-Zuwachs Shakespeare versus Jedermann versus Emilia

Es ballt sich gewaltig. Die Sommertheater-Palette wird heute um gleich drei Angebote reicher – zwei Premieren und eine Wiederaufnahme erschweren die Wahl. Da ist zum ersten die Neu-Produktion der Cammerspiele, die erneut im überdachten Innenhof der Galerie Kub übersomern. „In bed with ... Emilia Galotti“ nach Gotthold Ephraim Lessing dreht sich um Intrigen, Eitelkeiten, Machtgier und die Widerspenstigkeit von Emilia. Die wird entführt, damit Prinz Gonzaga von Guastalla ihr nahe sein kann – denn die Schöne ist einem Anderen versprochen. Doch Emilia lässt sich nicht kasernieren. Spielen werden Steffi Dautert, Robert Huschenbett, Philipp Nerlich, Diana Nitschke, Christian Strobl und Hanin Tischer in der Regie von Elisa Jentsch.

Das Theater Eumeniden präsentiert auf der Westwerk-Sommerbühne mit „As U Like It“ die eigene Lesart von William Shakespeares Komödie – hier werden lyrisches Schauspiel und Puppen-Objekt-Figuren-Theater gemixt, humor- und kunstvoll sollen Choreografie und Rezitation verstrickt werden – im englischen Original übrigens. Regie führt Janna Kagerer.



In bed with ... Emilia Galotti (Cammerspiele): Heute um 19.30 Uhr und bis Ende Juli mehrfach in der Galerie Kub, Kantstraße 18, außerdem am 13. und 14. August um 20 Uhr auf der Geyserhaus-Parkbühne. Kartentel. 0341 3067606, cammer@cammerspiele.de; Infos: www.cammerspiele.de.



As U Like It (Theater Eumeniden): Heute, Freitag und Samstag sowie am 22. Juli um 20 Uhr auf der Westwerk-Sommerbühne (Karl-Heine-Straße 83). Karten unter Telefon 0174 5682280 oder kontakt@theaterpack.com; Infos www.theaterpack.com.



„Jedermann“ (Unternehmen Bühne): Heute bis 21. Juli täglich um 20 Uhr im Gohliser Schlösschen. Karten unter Tel. 0341 1497655 und an der Abendkasse, Infos auf www.sommertheater-leipzig.de.

Die im Vorjahr so erfolgreich gelaufene Inszenierung „Jedermann“ bringt das Unternehmen Bühne von heute bis zum 21. Juli wieder in den Hof des Gohliser Schlösschens. Die Inszenierung von Tilo Esche erzählt in einer ironischen und neu interpretierten Fassung die Geschichte des erfolgreichen Lebemanns Jedermann, bei dem zu seinem 40. Geburtstag der Tod auf der Schwelle steht. In der verbleibenden letzten Stunde sucht Jedermann verzweifelt nach moralischer Unterstützung, doch da hilft ihm auch sein angehäufte Reichtum nichts. Die Hauptrolle übernimmt in diesem Jahr der 42-jährige Dresdner Schauspieler Jörg Metzner, der an der Theaterhochschule in Leipzig studierte und bis 2009 am Theater Chemnitz und dem Theater Plauen-Zwickau engagiert war. In der Rolle der Buhlschaft ist nach wie vor Nina Maria Föhr zu erleben. *MaD*

Es ist immer mindestens einer. Ein Song, der für ein Gefühl, eine Erinnerung, eine Erfahrung steht. Ein Soundtrack, der einen lebenslang begleitet. Wir fragten Protagonisten aus der Leipziger Kultur-Szene nach ihrem ganz persönlichen, prägenden Song. Diesmal verrät Sophia Littkopf, deren Hörspielsommer am Freitag beginnt, ihren Favoriten.

Mein absolutes Lieblingslied ist „That's Entertainment“ von The Jam.



Vor vier Jahren habe ich es in meiner Berliner Wohnung im Radio gehört und bin sofort gebannt drauf hängen geblieben. Schon vor den letzten Takten flehte ich, der Moderator möge die Interpreten verraten. Ich wurde erhört – und bin bei der nächsten Gelegenheit in den Plattenladen gerannt, um mir das dazugehörige Jam-Album „Sound Affects“ aus dem Jahr 1980 zu kaufen. Ich druckte mir damals den Liedtext aus und nahm ihn mit nach Philadelphia, wo

ich im selben Jahr einen guten Freund besuchte. Er liebt das Stück ebenfalls und hatte mir schon per Webcam die Riffs auf der Gitarre gezeigt, so dass ich es nachspielen kann. In der letzten

SOUNDTRACK FÜRS LEBEN (6)

Woche meines USA-Aufenthaltes besuchten wir ein Straßenmusikfestival. Ich fragte einen der Künstler, ob er „That's Entertainment“ drauf hätte. Hatte er – nur die Lyrics kannte er

nicht. Ich zauberte also den Songtext hervor, den ich aus mittlerweile nicht mehr nachvollziehbaren Gründen wochenlang mit mir rumgeschleppt hatte. Kurz darauf stand ich mit meinem Kumpel und ein paar Anderen da und sang meinen Lieblingsong. Ein herrliches Erlebnis zu einem großartigen Lied! Erstaunlich und bedauerlich, dass ich „That's Entertainment“ bis 2006 nicht kannte.

Die bereits veröffentlichten Folgen finden Sie auf www.lvz-online.de/soundtrack. Infos zum Freitag beginnenden Hör-Spektakel stehen auf hoerspielsommer.nebelschwa.de.



Der Beweis: Sophia Littkopf (2. v. l.) und Mitsinger beim Musikfestival in Philadelphia.

Sehr viel Gemütlichkeit

Meigl Hoffmann steht in der MB „Mit dem Rücken zu Band“ – und verlässt sich auf seine Präsenz

Es wurde ungeplant ein Abend der Völkerverständigung: Als Kabarettist Meigl Hoffmann am Montag erstmals in der Moritzbastei den musikalischen Quirl unter dem Titel „Mit dem Rücken zur Band“ anwarf, entstanden spontan kleine Brücken vor allem zu den ausländischen Gästen im Publikum: zu Franzosen und Bayern nämlich.

Von MARK DANIEL

Rund 40 Pädagogen aus dem Mutterland des Chanson haben sich für ihre Leipzig-Visite Hoffmanns erste von vier Arten der Sommerunterhaltung in der MB verordnet – „und das, obwohl ich kein französisches Lied in petto habe“, wie der Künstler bemerkt. Dafür nippt er aus einem Becher mit den Farben der Tricolore und skandiert „Vive la France!“.

All dies übrigens trotz des herrlichen Titel-Wortspiels keineswegs mit dem Rücken zur Band, sondern bis auf Schlagzeugerin Caroline Weber seitlich von den Kollegen Micha Kreft (Piano), André Rauch (Bass), Gareth Knapman (Gitarre) und Jan Grepling am Saxophon. Mit seinem Entrée legt Hoffmann das Programm gleich in die Schublade sommernächtlicher Unterhaltung, um Erwartungen auf satirische Pointen auszusortieren. „Es gibt keinen Schlag in die Fresse“, denn der Kabarettist hat die „Nase voll von Nase voll“ wegen Lena Meyer-Landrut, wegen der Ölpest am Golf von Mexiko oder wegen des Geschachers um den Job des Bundespräsidenten.

Wie schon in seinen gefeierten Otto-Reutter-Produktionen ignoriert Hoffmann mittels Musik berufsgerechte Verbal-Maßnahmen zu gesellschaftlichen Schiefen, und nur das ist Konzept. Denn eine wirkliche Verwandtschaft besteht nicht unter den Songs, die er da nach eigenem Gusto zu einer Serenade hintereinander gereiht hat. Dreimal bedient er sich beim Altlinken Georg Danzer, davor grummelt Manne Krug und trippelt Caterina Valente, mit Petra Pascals „Wie das Glas in meiner Hand“ wehen plötzlich Tragik und Melancholie durch die nächtliche Schwüle. Dazwischen plautzt der Gute-Laune-Bär Balu mit seiner Ode an die Gemütlichkeit.

Der fehlende Zusammenhang ist verzeihlich, der Bühnenliebhaber singt kraft- und schwungvoll, begleitet von fähigen Musikern, deren kleine Ausrutscher nicht ins Gewicht fallen. So paradox das klingt: Die Crux des Abends liegt eher in der Selbstgewissheit als in fehlender Kompetenz. Meigl Hoffmann ist im weltmännischen Gestus so sicher wie ein Peter Frankfeld, das Inhaltliche und das Stilistische aber scheinen weniger vorbereitet. Hier und da holpern die Überleitungen, zudem singt der scheinbar lampenfeiberfreie mehrfache Preisträger die Lieder, ohne sie zu interpretieren und in sie zu schlüpfen – als ob schon seine Präsenz intensives Hinsehen und -fühlen



Lockerer Abend: Meigl Hoffmann singt querbeet, begleitet von André Rauch (l.) und Caroline Weber.

Foto: Wolfgang Zeyen

ersetzen könne. Die Aussprache bei den Haindling-Songs klingt höchstens Semibajuwarisch, was auch Teil zwei der Völkerverständigung zur Folge hat: Eine Besucherin aus dem südlichen Freistaat klärt den Künstler über die korrekte Lautenbildung bei „Mo mah du“ auf.

So steht Hoffmann nicht mit dem Rücken zur Wand, versäumt es aber, aus einem guten Abend einen sehr guten zu machen. Krönung ist der Song „Viva Saxonia“. Der birgt dann doch ein klein wenig Satire. Übrigens: Wann gibt's denn mal wieder richtig auf die Fresse?

Weitere Vorstellungen heute und morgen, jeweils 20 Uhr im Innenhof der Moritzbastei; vom 16. bis 19. 7. spielt Hoffmann dort „Der gemeine Sachse“, vom 20. bis 23. 7. „Mir ham se als geheilt entlassen“, vom 24. bis 27. 7. „Zoff im Zoo“ und vom 28. bis 31. 7. „Sachsntaxi“. Kartentel. 0341 702590.

Poesie für Realisten

Der Sommerspielplan des Theater Pack auf der Westwerk-Bühne punktet mit Mascha-Kaléko-Abend

Die Karl-Heine-Straße, gegen halb zehn abends. Vorm „Noch Besser Leben“ sitzt die Jugend auf der Straße. Ein älterer Knabe spricht übers Bier hinweg einer spröden Schönheit ins Gesicht. Er finde Goethe trocken. Seine Miene ist bedeutungsvoll – die Schöne nickt. Sie mag den Knaben wirklich gern, also stimmt sie ihm zu, obwohl sie „Wanderers Nachtlid“ für gelungen hält. Denn auch der beste Sommer zählt nur ein paar wirklich gute Augenblicke – und die gilt es zu nutzen. Und nun kommt der Kaléko-Moment: Die Schöne kann sich nicht entscheiden, ob sie sich für diese reflexive Präzision tadeln oder loben soll.

Natürlich haben die beiden nicht über Goethe gesprochen. Aber drei Blocks entfernt und zehn Minuten vorher hatte sich Friederike Ziegler gerade ihren Beifall abgeholt. Unter anderem für eine Großstadtszene in der Produktion „PunKalékoPoems“, in der eine junge Frau ihrem eventuell Zukünftigen sein Goethe-Geschwafel durchgehen lässt. Und danach sieht man zwangsläufig die Stadt durch die Kaléko-Brille.

Ein Kleid, ein Hut, ein Hocker. Mit nahezu nichts befreit die Ziegler die Kaléko aus der Literaturgeschichte. Das geschieht in Deutschland zwar regelmäßig – Mascha Kaléko, die kühle Bardame der „Neuen Sachlichkeit“,

gehört als Zeitgenossin von Brecht und Kästner zu den am häufigsten wiederentdeckten Schriftstellerinnen. Schön, dass hier vieles gelingt. Das beginnt beim Raum. Unter dem abgeranzten Schleppe, der Sommer-

spielstätte des Theater Pack, tritt die Großstadt ins Bild, mit ihren zufälligen Zumutungen, all den Tönen und Bildern, die sich nicht befehlen lassen, schön zu sein. Die leichte, sparsame Inszenierung muss nicht gegen Thea-

terwände anspielen. Die Ziegler und ihr Komponist, Siegfried von der Heide, lehnen eben noch an der Bar, dann sind sie schon auf der flachen Bühne und das Geschäft beginnt. Es ist das Geschäft des Lebens in der Großstadt,

es ist ein Sonntag-Abend. Zwischen dem „Vielleicht noch einmal raus aus dem möblierten Zimmer“ – es lockt die Lichtwerbung des Kintopps, die Garbo – und dem Blick auf den folgenden Montag, entwirft die Ziegler eine authentische Städtebewohnerin. Mit einer Kopfbewegung ruft sie neue Personen, Stimmungen, Perspektiven auf: Die Nebenschönheit auf dem selben Bahnsteig etwa, die ihre blaue Kappe so lächerlich modisch trägt.

Friederike Ziegler verlässt sich – zu Recht – auf die Klarheit ihres Auftretts, der leichthin, fast keck erschafft, wovon gesprochen wird. Da stört es kaum, dass der zweite Teil des Abends zur Premiere nur im Rohbau zu besichtigen ist. Improvisation passt ins Bild. Sie zügelt das Sentimentale, das Mascha Kaléko in ihren Gedichten vorführt; es weht nur heran, es kann sich nicht niederlassen. Und Traurigkeit bekommt nur jenen Moment eingeräumt, den ein Kognak vom Mund bis in den Magen braucht. Davon bleibt unterm Schleppe nur ein Duft zurück.

Und auf dem Nachhauseweg liest man im Gesicht der spröden Schönheit auf dem Freisitz einen Kaléko-Vers: „Mir ist zuweilen so als ob / das Herz in mir zerbrach. / Ich habe manchmal Heimweh / Ich weiß nur nicht wonach.“ *Stefan Kanis*



Leichte, sparsame und eindrucksvolle Inszenierung: Friederike Ziegler und Siegfried von der Heide in „PunKalékoPoems“ auf der Westwerk-Bühne.

Foto: Wolfgang Zeyen